



„Geistesblitz und
Tatendrang“

Firmpastoral neu denken





Vorwort	2-3
Einleitung: Firmkatechese – ein vielfältiges Handlungsfeld in der Seelsorge	4-5
Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“	6-17
Einleitung: Firmung im Wandel	6-7
Theologische Grundlegung: Firmung als Beauftragung zum Apostolat	8-9
Ziele der Firmpastoral	10-11
a. Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.	10
b. Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.	11
c. Die Gefirmten begreifen sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft	11
Pastorale Empfehlungen	12-17
Firmkatechese als Teil einer umfassenden evangelisierenden Tätigkeit der Kirche verstehen	12
Voraussetzungen der Firmbewerber: Kontakt und Interesse	12-13
Firmbegleiterinnen und -begleiter: Junge Menschen in apostolischer Sendung	13-14
Patinnen und Paten: Wegbegleitung über die Firmung hinaus	14
Orte der Firmkatechese: Territorial- und Personalgemeinden	14-15
Struktur der Firmkatechese: Zeit für Reifung und Entscheidung	15
Didaktik der Firmkatechese: Den Glauben ins Leben holen	16
Feier der Firmung: Ein Fest (mit) der Gemeinde	16-17
Wege in die Praxis – Beispiele und Erfahrungen	18-39
Einführung	18-19
Ausgangspunkt: Religiöse Erfahrungsräume für die Begegnung mit Gott schaffen	20-21
Beispiele und Erfahrungen: Ziel 1	22-27
„In Kontakt kommen.“ Die persönliche Beziehung ist Grundlage der Firmkatechese ..	22-23
„In echt.“ Glaubwürdigen Menschen begegnen	24-25
„Still werden, bis der betende Gott hört.“ Beten lernen.	25-26
„Just do it.“ Gott ist ein Tätigkeitswort	27
Beispiele und Erfahrungen: Ziel 2	28-35
„Weltbewegend und lebensverändernd.“ Jesus Christus und seine Botschaft	28-29
„Augen auf im Glaubensverkehr.“ Für eine „Mystik der offenen Augen“	30-31
„Was hat das mit mir zu tun?“ Sich vom Evangelium beleuchten lassen.	32-34
„Feel the spirit.“ Den Geist Jesu Christi als Lebenskraft entdecken.	34-35
Beispiele und Erfahrungen: Ziel 3	36-39
„Wir wollen sie reinlassen.“ Echte Mitwirkung ermöglichen	36
„Feste Feiern.“ Auch im Gottesdienst	37
„Über den Tellerrand schauen.“ Kirche ist mehr als nur Gemeinde vor Ort	38
„Der Höhepunkt – die Firmfeier.“ Ein Fest (mit) der Gemeinde	39

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die zweite Auflage unserer Arbeitshilfe zur Firmpastoral in Ihren Händen.

Seit die Verantwortung für die Firmkatechese am 1. Januar 2006 der Abteilung Jugendseelsorge übertragen wurde, hat sich viel bewegt. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Katholischen Jugendfachstellen sowie interessierten und engagierten Ehren- und Hauptamtlichen aus der Praxis haben wir dieses Impulspapier für die Firmpastoral erarbeitet und 2008 erstmals veröffentlicht. Lebendige und kreative Ideen, wie z.B. der Einsatz neuer Medien und sozialer Netzwerke im Rahmen der Firmvorbereitung, oder neue Veranstaltungsformate, wie z.B. die Firmexerzitien oder die Auszeit für Firmbegleiterinnen und -begleiter, aber auch neue Herausforderungen, wie z.B. große Firmgruppen mit bis zu 200 Jugendlichen, prägen das Bild der Firmpastoral in unserem Bistum heute.

Vielerorts wurde die vorliegende Arbeitshilfe mit dem Titel „Geistesblitz und Tatendrang“ bereits erfolgreich genutzt, um sich anders und intensiver mit der Feier der Firmung und der Vorbereitung junger Menschen auf den Empfang dieses Sakramentes zu beschäftigen, bestehende Firmkonzepte zu überarbeiten, neue Formen zu entwickeln oder andere Schwerpunkte zu setzen. Mittlerweile ist die erste Auflage vergriffen. Die positiven Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass es hilfreich und wertvoll ist, gemeinsam mit allen an der Vorbereitung Beteiligten die Zielsetzungen und Inhalte des eigenen Firmkurses zu diskutieren und zu vereinbaren und sich dazu von anderen inspirieren zu lassen. Auch das eine oder andere Modellprojekt wurde initiiert und führte zu neuen Perspektiven. Für die Rückmeldungen, die wir als Abteilung Jugendseelsorge dazu bekommen haben, sagen wir herzlichen Dank.

Die Zielsetzungen des Impulspapiers sind und bleiben anspruchsvoll. Nicht immer ist es für die Verantwortlichen und die Firmbegleiterinnen und -begleiter einfach, junge Menschen für den Glauben zu begeistern und ihnen die christliche Botschaft als tragendes Fundament für ein erfülltes Leben zu vermitteln. Trotzdem laden wir bewusst und weiterhin dazu ein, die mit dem Sakrament der Firmung verbundene Sendung jedes einzelnen Christen und seines Zeugnisses in der Welt mehr in den Blick zu nehmen.

Die Firmvorbereitung ist nach wie vor ein spannendes, in der Seelsorge immer wieder heiß diskutiertes Feld. Die Frage nach dem richtigen Firmalter, nach der Gestaltung der Firmfeier, die Debatten über die Art und Weise sowie die Dauer der Firmvorbereitung, die Einbindung junger Menschen in das Leben der Pfarrgemeinde bzw. des Seelsorgebereiches, die Auswahl der Firmpaten – diese und noch viele andere Fragen werden immer wieder thematisiert.

Auch wir konnten und können mit dieser Arbeitshilfe kein Patentrezept vorlegen. Die Herausforderungen bleiben vielfältig: die sich verändernde Lebenswelt junger Menschen und das Leben Jugendlicher in verschiedenen Milieus, der stetig wachsende Raum, den schulische und berufliche Ausbildung einnehmen, die Veränderungen in der Ortsseelsorge und in Kirche wie Gesellschaft insgesamt.

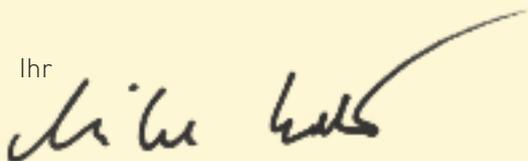
Wenn auch Sie sich vor Ort entschließen, ihr bestehendes Konzept der Firmvorbereitung zu überarbeiten, lassen wir Sie damit nicht alleine. Die Referentinnen und Referenten für Jugendkatechese und -liturgie in den Katholischen Jugendfachstellen in unserem Bistum stehen Ihnen für eine fundierte Begleitung und Unterstützung jederzeit zur Verfügung. Ihre Namen und Adressen finden Sie am Ende dieser Arbeitshilfe.

Im zweiten Teil der Arbeitshilfe bieten wir Ihnen zudem zahlreiche Beispiele und Erfahrungen, wie die Kerngedanken des Impulspapiers in der Praxis umgesetzt werden können. Dabei haben wir uns zum größten Teil auf Erfahrungen und Beispiele gestützt, die derzeit schon in unserem Erzbistum bewährte Praxis sind und die uns für eine zukunftsweisende Firmpastoral sehr geeignet erscheinen.

Die Arbeitshilfe ist ein Anfang. Darüber hinaus bieten wir Ihnen und allen, die im Bereich der Firmpastoral tätig und verantwortlich sind, weitere Hilfen auf der Internetseite www.firmung-feiern.de an. Neben grundlegenden Informationen rund um das Thema Firmung finden Sie dort Kommentare zu aktuellen Firmenmappen, gelungene Praxisbeispiele sowie Anregungen und Impulse für die Gestaltung Ihrer Firmvorbereitung.

Nun wünsche ich Ihnen beim Stöbern in dieser Arbeitshilfe viel Freude und in Ihrem Engagement für und mit jungen Menschen, die vor dem Empfang des Sakramentes der Firmung stehen, Tatkraft, Herzlichkeit, ein erfrischendes Verankert-sein im Glauben der Kirche und vor allem Gottes reichen Segen.

Ihr



Pfarrer Mike Kolb

Diözesanjugendseelsorger

Köln, den 1. Juli 2011

Einleitung:

Firmkatechese – ein vielfältiges Handlungsfeld in der Seelsorge

In Gesprächen mit Verantwortlichen vor Ort, mit Jugendlichen oder mit den Weihbischöfen ergibt sich eine Vielfalt von Eindrücken und Beobachtungen, Hoffnungen und Befürchtungen, Wünschen und Erwartungen. Die Praxis der Firmpastoral in unserem Bistum ist vielfältig bis in alle Facetten hinein.

Zunächst ist dies ablesbar am **Alter** der Firmkandidaten. Eher selten, aber dennoch praktiziert wird die Firmung mit etwa 12 Jahren, vor allem in ländlichen Gemeinden, in denen eine kirchliche Sozialisation noch gesichert zu sein scheint und die Anknüpfung an eine mehr oder minder regelmäßige kirchliche Praxis noch für möglich gehalten wird. Dort, wo man auf eine freiwillige Entscheidung rund um die bürgerliche Mündigkeit setzt und Firmkatechese als Teil jugendpastoralen Handelns verstehen will, setzt man das Firmalter auf 16 bis 18 Jahre.

Ebenso unterschiedlich sind die eingesetzten **Methoden** und Sozialformen sowie die Dauer der Firmvorbereitung. Mal ist es ein einwöchiger Intensivkurs mit der Gesamtgruppe, mal sind es einzelne Intensivtage mit flexiblen Kleingruppen, mal dauert eine Firmvorbereitung auch ein ganzes Jahr mit stabilen Kleingruppen. Mal überwiegen erlebnispädagogische Elemente, mal findet die Katechese um den Tisch herum statt, mal ähnelt sie eher dem schulischen Religionsunterricht, mal ist sie ein tiefer geistlicher Prozess.

Nicht unterschiedlicher könnten die **Zielsetzungen** sein. Mal liegt das Gewicht aus theologischen Überlegungen mehr auf dem zuvorkommenden Gnadenhandeln Gottes und mal mehr auf der freiwilligen Antwort des Menschen auf die Berufung Gottes. Mal wird die Firmung als Stärkungs- und Passageritual verstanden, mal wird mit ihr ein persönliches Bekenntnis und ein gesteigertes Engagement in der Pfarrgemeinde erhofft.

Und genau dies ist ein ganz entscheidender Punkt, der auch im Mittelpunkt dieser Arbeitshilfe steht: **die Frage nach dem Sinn und der Zielsetzung von Firmung!** Oft wird diese Frage ausgeblendet. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Die Einen wollen Enttäuschungen



vorbeugen, indem erst gar keine als unrealistisch empfundene Zielsetzungen formuliert werden. Andere haben aufgrund von Überlastung und Zeitnot nur noch Ressourcen frei für die Organisation von Vorbereitungstreffen und Gruppenstunden. Die dahinter liegende Not, realistische Zielsetzungen zu vereinbaren, findet oft ihre Flucht in der Suche nach Praxishilfen, die unmittelbar allem Mangel Abhilfe schaffen sollen.

Eine frühzeitige Vergewisserung über Sinn und Ziele der Firmung in und mit den beteiligten Gremien ist jedoch viel entscheidender, ist sozusagen „die halbe Miete“ für eine gelungene Firmvorbereitung. Enttäuschungen, Frusterlebnissen und Unzufriedenheit kann deutlich besser entgegen gewirkt werden. Jede und jeder der an der Firmpastoral Beteiligten trägt seinen und ihren Glauben bewusst oder unbewusst in sich – und vermittelt dies auch in der Begegnung mit anderen Menschen. Offenheit und Klarheit, Verständigung und Auseinandersetzung untereinander sind hier hilfreich: in der Firmgruppe zwischen den Begleitern/-innen (Katecheten/-innen) und Firmbewerber/-innen, innerhalb des Firmbegleiterteams, im Seelsorgeteam, innerhalb des Bistums.

Bei Firmung geht es um nicht weniger als um die Sendung jedes einzelnen Christen. Darum wird im Folgenden ein Verständnis der Firmung als eine Beauftragung zu dieser Sendung, als **„Beauftragung zum Apostolat“** in den Mittelpunkt gerückt. Das Impulspapier auf den folgenden Seiten dient dadurch der Vergewisserung des Firmverständnisses und der daraus folgenden Fragen für die Praxis. Bisher vorherrschende Motive wie Initiation oder Mündigkeit werden damit keineswegs aufgehoben, sondern finden gleichermaßen ihren Platz, indem sie Teilaspekte dieses umfassenden Verständnisses darstellen.

Die vorliegende Arbeitshilfe richtet sich an alle am Prozess der Firmpastoral Beteiligten. Sie ist ein Vorschlag, um die Firmpastoral weiterzuentwickeln. Konkrete Beispiele und Handlungsmöglichkeiten, die in Ansätzen oder schon länger in unserem Bistum praktiziert werden, wollen dazu anregen, Neues auszuprobieren.

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Einleitung: Firmung im Wandel

Seit in der Kirche des Westens die Firmung als eigenes Sakrament aus der einen Feier der Taufe herausgelöst wurde – die Ursachen liegen in der Praxis der Säuglingstaufe einerseits und dem bischöflichen Privileg der postbaptismalen Handauflegung und Salbung andererseits –, ist die Deutung und Bedeutung des Firmsakramentes in der Diskussion. Seit der Entstehung einer eigenen „Firmtheologie“ im Mittelalter, vor allem bei Thomas von Aquin, ist das Thema der „Bestärkung“ leitend. Die Firmung schließt den Prozess des Christwerdens ab und stärkt für die Bewährung des Glaubens im Alltag.

Eine Wiederentdeckung der Pfarrei als Gemeinde von Glaubenden im 20. Jahrhundert und eine zunehmende Diaspora-Situation der Kirche auch in ehemals volksgemeinschaftlich geprägten Regionen hat die Firmung mehr und mehr zu einer Mündigkeitserklärung werden lassen, die zumeist im späteren Jugendalter (ca. 15-17 Jahren) gefeiert wird. Eine „mündige Kirche“ braucht „mündige Glieder“.

Eine weiterhin volksgemeinschaftlich geprägte Praxis jedoch lässt dieses Verständnis immer wieder anfragen. Die Eingliederung in die konkrete Ortsgemeinde scheitert zumeist. Erwartungen, dass sich die Firmvorbereitung in einem vermehrten Kirchgang niederschlägt, werden enttäuscht. Nicht selten haben Katechetinnen und Katecheten mit sekundären Motiven der Teilnehmenden (Verpflichtung gegenüber den Eltern, zu erwartende Geschenke o.ä.) zu kämpfen, so dass eine echte inhaltliche Auseinandersetzung, ein gemeinsames Reifen im Glauben nicht möglich wird. Zudem kann die Katechese oft nicht an Grunderfahrungen und Grundkenntnissen des Glaubens anknüpfen, da eine religiöse Sozialisation oft nicht stattgefunden hat.¹

¹ Vgl. Apostolisches Schreiben Papst Johannes Paul II.: „Catechesi Tradendae“, 19.



Das Verständnis der Firmung als Entscheidung, als „Ratifikation der Taufe im Säuglingsalter“ ist deshalb in die Diskussion geraten: Ist dieses Verständnis überhaupt theologisch angemessen (individuelle Glaubensentscheidung vs. Gnadenhandeln Gottes)? Kann man sich überhaupt in einem solchen Alter entscheiden? Kann heutzutage überhaupt noch von Entschiedenheit gesprochen werden (Reduzierung unrealistischer Erwartungen)? Wäre es nicht einfacher und angemessener, die Firmung als Übergangsritus zu verstehen, als eine Feier, an der noch viele – wenn auch längst nicht alle Getauften – teilnehmen, bevor sie wieder auf Distanz zur Kirche gehen?

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Theologische Grundlegung: Firmung als Beauftragung zum Apostolat

Wir plädieren dafür, die Firmung als Sendung und Beauftragung zu verstehen.

Nach den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die sich großteils im Codex Iuris Canonici widerspiegeln, beauftragen, ja verpflichten Taufe und Firmung zum Apostolat in Kirche und Welt, in Beruf und Alltag, in Familie und Freundeskreis.

„Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt.“ (Lumen Gentium 33; vgl. Apostolicam actuositatem 3²)

Mit der Firmung werden die Gläubigen noch stärker mit der Kirche verbunden und noch stärker in die Pflicht zum Zeugnis genommen.

„Durch die Taufe der Kirche eingegliedert, werden die Gläubigen durch das Prägemaal zur christlichen Gottesverehrung bestellt, und, wiedergeboren zu Söhnen Gottes, sind sie gehalten, den von Gott durch die Kirche empfangenen Glauben vor den Menschen zu bekennen. Durch das Sakrament der Firmung werden sie vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen.“ (Lumen Gentium 11; vgl. can. 879 CIC)³



Die Geste der Handauflegung ist dabei noch deutlicher als die Geste der Salbung Zeichen für diese Beauftragung (vgl. can. 880 § 1 CIC⁴). Sie kehrt wieder bei der Beauftragung zum Diakon oder Priester. Sie kehrt wieder bei Wiedereingliederung in die Gemeinschaft der Glaubenden im Sakrament der Versöhnung.

Firmung ist dabei nicht von der Taufe zu trennen, wie es irrtümlicherweise oft bei der Rede von der Firmung als dem „Sakrament des Geistempfangs“ geschieht.

„Der Firmritus soll überarbeitet werden, auch in dem Sinne, dass der innere Zusammenhang dieses Sakramentes mit der gesamten christlichen Initiation besser aufleuchte; daher ist es passend, dass dem Empfang des Sakramentes eine Erneuerung der Taufversprechen vorausgeht. Die Firmung kann, wo es angezeigt ist, innerhalb der Messe gespendet werden, ...“ (Sacrosanctum concilium 71; vgl. can 842 § 2 CIC⁵)

Daher ist es sinnvoll, dass auch im Rahmen der Firmvorbereitung die Bedeutung des Taufbekenntnisses vertieft wird, damit in der Firmfeier das Taufbekenntnis vor dem Bischof und vor der versammelten Gemeinde feierlich erneuert werden kann (vgl. can 889, § 2 CIC).

² „Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk (vgl. 1 Petr 2, 4 – 10) geweiht, damit sie durch alle ihre Werke geistliche Opfergaben darbringen und überall auf Erden Zeugnis für Christus ablegen. Durch die Sakramente, vor allem die heilige Eucharistie, wird jene Liebe mitgeteilt und genährt, die sozusagen die Seele des gesamten Apostolates ist.“ [AA 3]

³ Can. 879 — Das Sakrament der Firmung, das ein Prägema! eindrückt, beschenkt die Getauften, die auf dem Weg der christlichen Initiation voranschreiten, mit der Gabe des Heiligen Geistes und verbindet sie vollkommener mit der Kirche; es stärkt sie und verpflichtet sie noch mehr dazu, sich in Wort und Tat als Zeugen Christi zu erweisen sowie den Glauben auszubreiten und zu verteidigen.

⁴ Can. 880 — § 1. Das Sakrament der Firmung wird gespendet durch die mit Chrisam auf der Stirn erfolgende Salbung, die unter Auflegung der Hand vollzogen wird, und durch die in den gebilligten liturgischen Büchern vorgeschriebenen Worte.

⁵ Can. 842 — § 2. Die Sakramente der Taufe, der Firmung und der heiligsten Eucharistie sind so eng miteinander verbunden, daß sie zur vollen christlichen Initiation erforderlich sind.

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Ziele der Firmpastoral

Wird das Sakrament der Firmung vornehmlich als Sendung und Beauftragung zum Apostolat verstanden, muss eine Firmpastoral darauf abzielen, theologische, christologische und ekklesiologische Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Gefirmten diese Sendung annehmen und leben wollen. Das Apostolat wird hier im Sinne des Vaticanum II verstanden als ein entschiedenes Leben in der Nachfolge Jesu Christi und damit als „Teilhabe an der Heilssendung der Kirche selbst“ (Lumen Gentium 11).⁶

Vor diesem Hintergrund ergeben sich drei Zielperspektiven einer so verstandenen Firmpastoral:

a. Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.

Eine überzeugte Nachfolge Jesu Christi ist nicht denkbar ohne die Erfahrung Gottes im eigenen Leben. Karl Rahner definiert den Frommen, d.h. den Christen, als einen Mystiker, als „einen, der etwas ‚erfahren‘ hat“⁷, im Anschluss daran benennt Herbert Vorgrimler die Eröffnung und Einübung von Möglichkeiten der Transzendenz-, Geist- und Gotteserfahrung als eine zentrale Aufgabe der Sakramentenkatechese. Einer Firmpastoral muss es entsprechend darum gehen, den Firmbewerbern angemessene religiöse Erfahrungsräume als Voraussetzung für eine Begegnung mit dem Gott Jesu Christi zu erschließen.

⁶ Das Apostolische Schreiben Paul VI. „Evangelii nuntiandi“ beschreibt diese Sendung bzw. das Apostolat der Christen näher als „Evangelisierung“, womit ein vielschichtiger Prozess des Zeugnisgebens in den unterschiedlichen Vollzügen der Kirche (Diakonie, Verkündigung, Liturgie, Gemeinschaft) gemeint ist. Dieses Verständnis ist im Erzbistum Köln Mittelpunkt des Pastoralen Rahmenkonzepts für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

⁷ Vgl. Rahner, K.: Frömmigkeit früher und heute, 22, in: ders.: Schriften zur Theologie, Band VII. Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln/Zürich/Köln 1966, 11-31.



b. Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

Apostolisches Handeln setzt Kenntnis von und Zustimmung zu Person und Botschaft Jesu Christi als Fundament der Sendung voraus. Aufgabe der Firmpastoral ist es daher, die Firmbewerber auf der Suche nach einer tragenden individuellen Perspektive für ihr Leben zu unterstützen, indem sie Möglichkeiten schafft, in einem wechselseitigen Lernprozess Christus, das Ursakrament Gottes, als eine befreiende Lebensperspektive zu entdecken.

c. Die Gefirmten begreifen sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft.

Jede Sendung zum Apostolat geht von der kirchlichen Gemeinschaft als dem Grundsakrament des Gottes Jesu Christi aus. Apostolisches Handeln wiederum zielt auf die Bezeugung der frohen Botschaft und die Stärkung dieser Gemeinschaft. Die Firmpastoral ermöglicht den Firmbewerbern, Gemeinschaft im Glauben untereinander und innerhalb ihrer gemeindlichen Bezüge zu erfahren. Sie zielt darauf ab, dass die Bewerber ihren Ort in der Kirche finden, sich an ihm wohl fühlen und dort ihren Glauben in der Liturgie bewusst feiern.

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Pastorale Empfehlung

Firmkatechese als Teil einer umfassenden evangelisierenden Tätigkeit der Kirche verstehen

Will man sie nicht überfordern, kann Firmkatechese nicht all jene Defizite in der religiösen Sozialisation auffangen, die durch die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche zu Tage treten. Christliches Glauben wird nicht mehr in einem mehr oder minder automatischen und abgestimmten Prozess im Geflecht von Elternhaus, Gemeinde (Katechese), Schule und außerschulischer kirchlicher Jugendbildung (Jugendarbeit) gelernt.

Eine Vernetzung der unterschiedlichen und je nach Voraussetzungen der Teilnehmenden differenzierten Wege und Formen evangelisierenden Handelns (Kontaktarbeit, Erstverkündigung, Katechese, Mystagogie) ist erforderlich.⁸ Gleichzeitig ist die Firmkatechese als (engere) Vorbereitung auf den Sakramentenempfang von übertriebenen Erwartungen zu entlasten.

Voraussetzungen der Firmbewerber: Kontakt und Interesse

Grundsätzlich sind alle getauften Katholiken zum Empfang des Firmsakraments berechtigt, die (außerhalb von Todesgefahr) „gehörig unterrichtet und recht disponiert“ sind sowie „die Taufversprechen zu erneuern“ vermögen (Can. 889, § 2 CIC). Dies setzt voraus, dass die Firmbewerber wenigstens ansatzweise in der Kirche beheimatet⁹ und mit ihren Grundvollzügen vertraut sind. Ebenso muss ein persönliches Interesse an Firmkatechese vorhanden sein und der Wunsch nach dem Empfang des Sakraments signalisiert werden. Denn „die geistlichen Amtsträger dürfen die Sakramente denen nicht verweigern, die gelegen darum bitten, in rechter Weise disponiert und rechtlich an ihrem Empfang nicht gehindert sind.“ (Can 843, § 1)¹⁰

⁸ Vgl. Catechesi Tradendae, 18.

⁹ „Deshalb besteht eine wichtige Voraussetzung zum Empfang des Firmsakramentes darin, daß die Firmbewerber in einer Gemeinde bzw. in einer Gruppe oder Gemeinschaft innerhalb der Gemeinde einen Ort gefunden haben.“ (Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung. Juli 1993, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Die deutschen Bischöfe. Pastoralkommission 12], 3., korrigierte Auflage, Bonn 1996, 50.)

¹⁰ Vgl. auch Gemeinsame Synode: Das katechetische Wirken der Kirche, 42: „Mit Hilfe der Katechese soll der Glaubenswillige zu einem reflektierten Glauben gelangen können, der das Leben prägt.“



Junge Menschen, welche die genannten Voraussetzungen mitbringen, sollten persönlich angesprochen und zur Firmkatechese eingeladen werden. Kirchen- und glaubensfernen Jugendlichen sollten Angebote der Erstverkündigung und der Hinführung zum christlichen Glauben gemacht werden. Eine flächendeckende, jahrgangswise Einladung zur Firmung wird als nicht sinnvoll erachtet, während dieser Zugang bei anderen Anlässen durchaus angezeigt sein kann.¹¹

Das Sakrament der Firmung als Sendung und Beauftragung zum Apostolat richtet sich an Menschen, die bewusst diese Sendung annehmen wollen. Pastorale Überlegungen sprechen dafür, die Firmvorbereitung zu einem Zeitpunkt zu beginnen, an dem auch in der Gesellschaft die Volljährigkeit erlangt wird und Fragen des Schulabschlusses nicht mehr vorrangig sind.¹² Es ist gleichzeitig nach Wegen zu suchen, auch jene anzusprechen, die die Firmung noch nicht empfangen haben und erst in einer späteren Lebensphase um diese bitten.

Firmbegleiterinnen und -begleiter: Junge Menschen in apostolischer Sendung

Firmbegleiterinnen und -begleiter leben als Gefirmte ihre Sendung zum Apostolat. Innerhalb der Firmkatechese reflektieren sie mit den Firmbewerbern den Lebens- und Glaubensweg. Sie zeichnen sich durch persönliche Glaubwürdigkeit aus und lassen die frohe Botschaft Jesu in ihrem Handeln in Kirche und Gesellschaft lebendig werden. Ihre Aufgabe ist weniger die Vermittlung von Glaubenswissen als vielmehr die Hilfestellung zum praktischen Glaubensvollzug. Zugunsten eines partizipativen Lernprozesses sollten sie Respekt vor den jungen Erwachsenen und Zugang zu ihrer Lebenswelt und -wirklichkeit haben. Hilfreich kann es sein, wenn diese daher nur wenige Jahre älter sind als die Firmbewerber.

¹¹ Vgl. Sakramentenpastoral im Wandel, 46-48.

¹² Vgl. can. 891 sowie die Empfehlung der Würzburger Synode im Beschluss zur Sakramentenpastoral: „Das Mindestalter für die Firmung soll in der Regel etwa bei 12 Jahren liegen, pastoral begründete Ausnahmen kann es geben. Es soll aber auch die Möglichkeit bestehen, die Firmung im Einzelfall und für Gruppen auf ein späteres Alter – auch das der jungen Erwachsenen – zu verschieben.“ (Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral, 3.4.1, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Zweite, durchgesehene Auflage, Freiburg i. Brsg. 1976, 271.)

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Pastorale Empfehlung

Die Firmbegleiterinnen und -begleiter werden im gesamten Zeitraum der Firmkatechese von einem/einer pastoralen Mitarbeiter/-in theologisch, spirituell und didaktisch-methodisch begleitet und unterstützt.

Patinnen und Paten: Wegbegleitung über die Firmung hinaus

Eine Patin bzw. ein Pate soll den Firmbewerber während der Zeit der Vorbereitung auf den Sakramentsempfang und auch nach der Spendung der Firmung auf seinem Lebens- und Glaubensweg begleiten und ihn in seiner Sendung zum Apostolat unterstützen. Im Rahmen der Firmkatechese sind die Firmbewerber bei der Auswahl geeigneter Patinnen und Paten zu unterstützen und diese anschließend in den katechetischen Prozess mit einzubeziehen.

Orte der Firmkatechese: Territorial- und Personalgemeinden

Traditioneller Ort der Firmkatechese ist die Ortsgemeinde. Diese ist aufgefordert, sich den Firmbewerbern entschieden zuzuwenden, sie als unverzichtbaren Teil ihrer Gemeinschaft zu begreifen und ihnen durch ihr Leben (im Apostolat) die Gemeinde als positive Option für eine christliche Lebensgestaltung nahe zu bringen. Insbesondere sollte die Gemeinde den Firmbewerbern angemessene, konkrete Möglichkeiten von Partizipation und Mitwirkung aufzeigen.¹³ Verantwortlich dafür ist die Leitung der Gemeinde, die diese Aufgabe an Mitarbeiter/-innen delegieren kann.

In Zeiten sich wandelnder und ausdifferenzierender gemeindlicher Strukturen und wachsender Mobilität weiter Bevölkerungsgruppen ist darüber hinaus ein flexibles und vielschichtiges Zugehen gerade auf junge Menschen vonnöten, nicht zuletzt auch im Kontext der Firmpastoral.

¹³ Vgl. Sakramentenpastoral im Wandel, 51.



Firmpastoral hat auch dort ihren Ort, wo sich junge Menschen als Gemeinde versammeln und der Wunsch entsteht, das Firmsakrament zu empfangen. Geeignete Orte können etwa in Jugendkirchen/jugendpastoralen Zentren, Erzbischöflichen Schulen, Katholischen Hochschulgemeinden oder kirchlichen Jugendverbänden gegeben sein. Die Verantwortlichen für die entsprechenden Einrichtungen sind aufgefordert, sorgsam hinzuschauen, ob ein entsprechendes Angebot an ihrem Ort sinnvoll ist.

Struktur der Firmkatechese: Zeit für Reifung und Entscheidung

Eine Vorbereitung auf die Sendung zum Apostolat unterscheidet sich deutlich von Angeboten der Erstverkündigung. Sie gibt den Firmbewerbern die Möglichkeit, die eigene Motivation zur Teilnahme an der Firmkatechese zu klären, eine Entscheidung für den Empfang des Firmsakraments reifen zu lassen und diese schließlich bewusst zu treffen. Darüber hinaus sollte der Zeitraum der Vorbereitung strukturell (wie auch inhaltlich und methodisch) flexibel auf die Lebens- und Glaubenssituation der Firmbewerber abgestimmt werden.

Um eine bewusste Vorbereitung auf den Empfang des Sakraments zu gewährleisten, empfiehlt es sich zudem, die Tradition der Skrutinien aufzugreifen und in geeigneter Form zu Beginn, etwa bei der Anmeldung zur Firmkatechese, im Verlauf und zum Abschluss der Vorbereitungszeit mehrere Klärungs- und Entscheidungsgespräche mit den Firmbewerbern zu führen, um ihnen Hilfestellung zur Entscheidung zu leisten, sie in ihrer Entscheidung zu bestärken oder gegebenenfalls von einem Empfang des Sakraments abzuraten. Solche Gespräche sind eine große Chance für die seelsorgliche Begleitung der Firmbewerber. Gegen Ende der Vorbereitung können die Firmbewerber einen Brief an den Firmspender schreiben, in welchem sie ihre Motivation, das Sakrament zu empfangen, abschließend niederlegen.

Impulspapier: „Firmung als Beauftragung zum Apostolat“

Pastorale Empfehlung

Didaktik der Firmkatechese: Den Glauben ins Leben holen

Aufgabe der Didaktik im Rahmen der Firmpastoral ist es, die angestrebten Ziele und Inhalte der Firmkatechese mit der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Firmbewerber so in Kontakt zu bringen, dass ein wechselseitiger katechetischer Prozess möglich wird. Dabei müssen die einzelnen didaktischen Entscheidungen mit Blick auf die jeweiligen Firmbewerber vor Ort und die persönlichen Kompetenzen der Firmbegleiterinnen und –begleiter getroffen werden. Die jungen Menschen sollten in ihrer gesamten Person und Persönlichkeit angesprochen werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die drei Grundvollzüge von Kirche, Liturgie, Verkündigung und Diakonie, angemessen sichtbar und erlebbar werden.

Zudem bietet es sich an, den Firmbewerbern je nach Alter, Lebenssituation und Gemeindestruktur verschiedene, auch individuelle Vorbereitungswege anzubieten. Dies impliziert, dass neben einem möglichen jährlichen Zeitpunkt der Firmfeier weitere, flexible Termine möglich und sinnvoll sein können.

Feier der Firmung: Ein Fest (mit) der Gemeinde

Die Feier der Firmspendung ist ein Fest für die gesamte Gemeinde, in der sie im Beisein des Bischofs, als dem ordentlichen Spender des Firmsakraments, ihre Zugehörigkeit zur Ortskirche erfährt. Das Rituale „Die Feier der Firmung“ weist darauf hin, dass dies in der festlichen Gestaltung, vor allem aber durch die Anwesenheit von Familien und Freunden sowie der Ortsgemeinde sichtbar werden soll.¹⁴

¹⁴ Vgl. Die Feier der Firmung in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes, hrsg. im Auftrag d. Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und der Bischöfe von Bozen-Brixen und von Luxemburg, Einsiedeln u.a. 1973, Vorbemerkung Nr. 21, a.a.O., 24.



Die Firmfeier sollte in der zentralen Versammlung der Gemeinde stattfinden. Dies ist aufgrund der derzeitigen pastoralen Situation nicht in allen Gemeinden am Herrentag möglich. Daher laden wir dazu ein, darauf zu achten, dass die räumlichen Gegebenheiten eine Teilnahme der Gemeinde neben den Firmbewerbern und ihren Angehörigen auch an einem Wochentag ermöglichen. Zu diesem Zweck sind ggf. häufigere Feiern vorzusehen.

Wege in die Praxis – Beispiele und Erfahrungen

Einführung

Warum es sinnvoll sein kann, das Sakrament der Firmung als „Beauftragung zum Apostolat“ zu verstehen, hat das Impulspapier verdeutlicht. Wie dies, insbesondere auf dem Weg der Firmandinnen und Firmanden zum Empfang des Sakraments, geschehen kann, soll nun Thema sein.

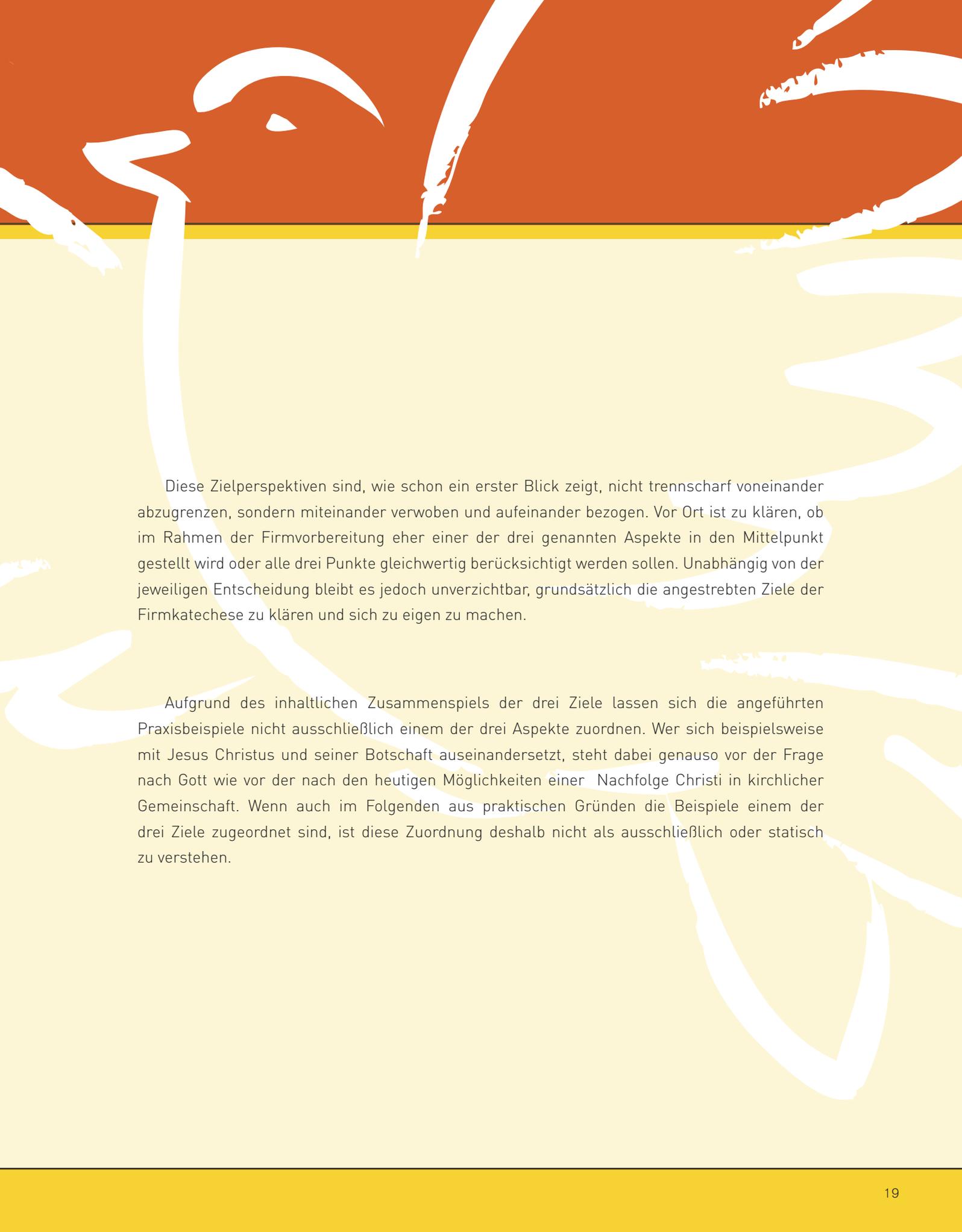
Sicher ist: Es gibt keine Patentrezepte, keine Vorgaben, die sich eins zu eins in die jeweilige Praxis übernehmen lassen. Sicher ist aber auch: Es gibt eine Fülle guter, erprobter Ideen und Beispiele zur Gestaltung einer gelungenen Firmvorbereitung. Eine Auswahl dieser Ansätze findet sich im folgenden Praxisteil. Sie wollen dazu beitragen, den eigenen Weg der Vorbereitung auf die Firmung noch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und Anregungen für die Weiterentwicklung der Firmpastoral vor Ort bieten.

Das Impulspapier nennt drei grundlegende Ziele der Firmpastoral:

Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.

Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

Die Gefirmten begreifen sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft.

A large, stylized white silhouette of a bird, possibly a dove, is centered on the page. The bird is facing left and has its wings spread. The background is split horizontally: the top half is a solid red color, and the bottom half is a solid yellow color. The bird's body and wings span across both colors.

Diese Zielperspektiven sind, wie schon ein erster Blick zeigt, nicht trennscharf voneinander abzugrenzen, sondern miteinander verwoben und aufeinander bezogen. Vor Ort ist zu klären, ob im Rahmen der Firmvorbereitung eher einer der drei genannten Aspekte in den Mittelpunkt gestellt wird oder alle drei Punkte gleichwertig berücksichtigt werden sollen. Unabhängig von der jeweiligen Entscheidung bleibt es jedoch unverzichtbar, grundsätzlich die angestrebten Ziele der Firmkatechese zu klären und sich zu eigen zu machen.

Aufgrund des inhaltlichen Zusammenspiels der drei Ziele lassen sich die angeführten Praxisbeispiele nicht ausschließlich einem der drei Aspekte zuordnen. Wer sich beispielsweise mit Jesus Christus und seiner Botschaft auseinandersetzt, steht dabei genauso vor der Frage nach Gott wie vor der nach den heutigen Möglichkeiten einer Nachfolge Christi in kirchlicher Gemeinschaft. Wenn auch im Folgenden aus praktischen Gründen die Beispiele einem der drei Ziele zugeordnet sind, ist diese Zuordnung deshalb nicht als ausschließlich oder statisch zu verstehen.

Wege in die Praxis – Beispiele und Erfahrungen

Ausgangspunkt: Religiöse Erfahrungsräume für die Begegnung mit Gott schaffen

Persönliche Erfahrungen sind unverzichtbar, um einen Zugang zu Gott, zu Jesus Christus und zu dem, was kirchliche Gemeinschaft ausmacht, zu gewinnen. Dies gilt gerade für junge Menschen. Ohne die Eröffnung „religiöser Erfahrungsräume“ lassen sich die angeführten Ziele nur schwer erreichen.

Der Gott Jesu Christi ist ein Gott der **Begegnung**. Durch Begegnung wird er erfahrbar: In Räumen und Menschen, in der Person Jesu Christi, im Wehen des Heiligen Geistes. Firmkatechese bedeutet: „Vermittlungsagentur“, „Schaltstelle“ oder „Weiche“ für Gotteserfahrungen zu sein. Dafür braucht es Erfahrungsräume.

Durch eine Begegnung mit Anderem etwas Neues erfahren: Über mich selbst. Über Gott. Darum geht's, wenn wir über Erfahrungsräume sprechen. Nicht bei dem stehen bleiben, was ich kenne. Über die Grenze gehen. Mich inspirieren lassen. Neuland betreten. Vor allem drei Erfahrungsräume sollten in der Firmkatechese nicht fehlen: Menschen, Räume und Gott.

Menschen

Wichtige Erfahrungen machen Firmanden in der **Begegnung mit Menschen**. Das sind zum einen Personen: Priester und andere hauptamtliche Seelsorger/-innen, die Begleiterinnen und Begleiter der Firmbewerber, Lehrer/-innen, engagierte und unauffällige, „normale Gemeindeglieder“ – aber authentische Persönlichkeiten. Vor allem die Firmbegleiterin (Katechetin) oder der Firmbegleiter (Katechet) sind hier wichtig. Sie können und müssen in den Prozess der Firmvorbereitung das einbringen, was zu ihnen „passt“, was sie für wichtig halten.

Auf der anderen Seite sind **Gruppen** wichtige Räume für vielschichtige Erfahrungen: die eigene Firmgruppe, die Clique, aber auch Schulklassen, Umwelt- und Bürgerinitiativen, soziale Gruppen, ehrenamtliche Helfer.

Räume

Das ganze **kulturelle Feld** bietet wichtige Erfahrungsräume. Architektur und Kunst, Kino und Theater, Räume und Gebäude können Vermittler eindrücklicher Erfahrungen sein. Zu nennen sind auch Klöster und Kirchen (traditionelle und moderne Kirchenarchitektur), aber auch Museen – wie beispielsweise das erzbischöfliche Diözesanmuseum Kolumba.

Gott

Gott führt Menschen zur Freiheit (Ex 12,1-18,27; Lk 4,18; Röm 8,21; Gal 5,1). Die **Sehnsucht nach Freiheit** ist auch ein Charakteristikum von Jugendlichen, die sich oft mit Traditionen, Institutionen und vorgegebenen Rahmenbedingungen schwer tun.

„Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3,17) Gottes Geist ist unberechenbar, weil er „weht, wo er will“ (Joh 3,8). Er ist spontan, wenn er für einen neuen Anfang sorgt (Apg 1-2). Er ist attraktiv und anziehend, wo er Partner sucht (Gal 5,25; Röm 12). Er ist auch Anwalt der Vielfalt und Unterschiedlichkeit (1 Kor 12,14) – und er ist vital, wenn er dort ist, wo etwas los ist (Ps 104).

Die Bitte um den Heiligen Geist, wie sie in der Firmung im Mittelpunkt steht, bedeutet der jugendlichen Sehnsucht nach **Freiheit Raum schaffen**. Firmkatechese kann Erfahrungsräume öffnen, in denen diese Freiheitsbilder aufblitzen und spürbar werden. Und auch deutlich machen: Gemeinschaft, die nicht vereinnahmt, sondern befreiend ist, führt den Einzelnen erst zu sich selbst.

Konzeption einer Firmkatechese heißt zunächst: **Genauer hinschauen**. Vielleicht kommt manches Abseitige wieder neu in den Blick. Es lohnt, sich zu vergegenwärtigen, welche wertvollen Erfahrungsräume in der Pfarrei, dem Seelsorgebereich, der Stadt, den Lebensräumen, den Lebenswelten der Jugendlichen bereits vorhanden sind. Die Arbeit mit den jungen Menschen kann der Gemeinde oder ihrem Seelsorgebereich ihre eigenen Erfahrungsräume neu bewusst machen. Und die sind oft sehr schön und gehaltvoll. Und warten auf die Wiederentdeckung.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 1

Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.

„In Kontakt kommen.“ Die persönliche Beziehung ist Grundlage der Firmkatechese.

Jede Feier eines Sakraments, und so auch die Firmung, ist kein privates Fest, sondern immer Feier in und für die Gemeinschaft der Glaubenden. Die Firmung als Beauftragung zum Apostolat lebt aus dem Bezug zu einer Gemeinde. Diese gilt es kennen zu lernen und umgekehrt: Die Gemeinde möchte ihr „neues“ Mitglied kennenlernen. **Persönliche Gespräche** zwischen den Verantwortlichen der Firmvorbereitung und den Jugendlichen sind wichtig.

Zum Beispiel: Das persönliche Anmeldegespräch

Bei der Anmeldung zur Firmvorbereitung ist es selbstverständlich, dass Pastoralreferent Jürgen Weber ein persönliches Gespräch mit jedem Jugendlichen führt. Dabei geht es darum, einander (näher) kennen zu lernen und gegenseitige Erwartungen zu klären. Im Verlauf der Firmvorbereitung können weitere Gespräche eine wichtige Hilfestellung sein, um dem Firmbewerber eine reflektierte und **bewusste Entscheidung** zum Empfang der Firmung zu ermöglichen.

Zum Beispiel: Einen „Paten“ für jeden

Eigentlich hätte niemand gedacht, dass es klappen könnte. Aber als sich Dieter Boristowski umsah, hatte jeder Firmkandidat **einen „Paten“ aus der Gemeinde** gefunden. Einmal in der Woche sollten sie sich treffen, um bei einem Abendessen, bei Kaffee und Kuchen oder schlicht bei einem Bier an der Theke über Gott und die Welt reden zu können: ohne Anleitung, ohne „Mappe“. Es gab viel zu reden: über Berufliches und Privates, über Tagespolitik und Kirche. Und jedes Mal hatten alle den Eindruck, gemeinsam erlebt zu haben, was es heißt Christ zu sein. Dieser „Pate“ der Firmvorbereitung wurde dann in vielen Fällen auch zum Firmpaten in der Firmfeier.

Zum Beispiel: Miteinander unterwegs

„Ihr spinnt“, sagten ihre Frauen. Aber die Gruppe „Wir über 55“ wollte es ausprobieren: Zwei der schon früh pensionierten Herren nahmen fünf Firmkandidaten **drei Tage mit auf ihr Boot** und schipperten durch die Kanäle Frieslands. Beim Segelsetzen und beim Kochen, beim in der Sonne liegen und beim Navigieren kam man sich näher. Es entstand eine verschworene Gemeinschaft und ein neues Verständnis dafür, was „diese Rentnergruppe in der Gemeinde“ eigentlich soll.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 1

Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.

„In echt.“ Glaubwürdigen Menschen begegnen.

Firmbewerber sind darauf angewiesen, dass sie authentischen Menschen mit echten Überzeugungen begegnen. **Glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen** sind zuallererst die Firmbegleiterinnen (Katechetinnen) und Firmbegleiter (Katecheten), wenn sie vielleicht auch in ganz einfacher Weise von ihrem alltäglichen Glauben erzählen.

Auch durch das Kennen lernen von **Gruppen, Initiativen, Verbänden und kirchlichen Einrichtungen** kommen Jugendliche mit der Praxis christlichen Glaubens in Kontakt und erhalten Hinweise, wie Menschen ihr Leben aus dem Glauben begründen und gestalten.

Zum Beispiel: „Das meiste geschieht von selbst!“

Harald Merten ist Handwerksmeister. Sein ganzes Leben hat er mit Holz verbracht. Das ist sein Leben, das Schöpferische. Bedächtig streicht seine Hand über die Tischplatte, wenn er erzählt. Mit seiner Firmgruppe pilgert er drei Tage quer durch die Eifel nach Trier. Er war schon weg, bevor Hape Kerkeling viel später einen Trend setzte: „Die Jungs und Mädels laufen ohne zu murren mit. Man muss gar nicht viel machen. Das meiste geschieht von selbst.“ Die Jugendlichen stellen ihm viele Fragen, er berichtet, erzählt, ist ein gefragter Mann. Die jungen Leute glauben ihm. **Sein Leben ist sein Zeugnis.**

Zum Beispiel: Erfahrungsberichte aus erster Hand

Mucksmäuschenstill wird es, als Bärbel Ackerschott von der Notschlafstelle für Drogenabhängige „Notel“ in Köln zu erzählen beginnt: von ihrer Arbeit, noch mehr aber vom „Geist“, der in ihrer Einrichtung herrscht. Sie sind beeindruckt, **wie Menschen aus christlichem Geist heraus sich anderen zuwenden**, wie Gebet und Arbeit ineinander fließen und einander bedingen.

„Still werden, bis der Betende Gott hört.“ Beten lernen.

Beten ist der Grundvollzug des Menschen, der an die Wirklichkeit Gottes in seinem Leben glaubt. Die Zeit der Firmvorbereitung sollte daher auch Möglichkeiten bieten, verschiedene **Formen des persönlichen Betens** kennen zu lernen und einzuüben.

Zum Beispiel: „Einfach mal runterkommen“

Wenn Firmbegleiterin Regina Salm alle Kerzen in der Kirche angezündet hat, sind schnell zwanzig Minuten herum. Auf den Stufen des Altars hat sie violette schwere Samttücher ausgebreitet, darauf ein Heer von kleinen Kerzen verteilt, ein kleines Lichtermeer in einer großen dunklen alten Kirche. „Jugendliche lieben das“, weiß sie, „das Geheimnisvolle, Nachdenkliche.“ Über die moderne Kirchenanlage wird sie später Musik einspielen, „die habe ich von meinem Neffen.“ Denn später findet hier ein **Abendgebet ihrer Firmgruppe** statt – als Abschluss eines Workshops. „Jugendliche denken viel nach über ihr Leben, reflektieren in Internetblogs, reden miteinander, ja, zünden auch Kerzen zu Hause an“, weiß sie. An diese Erfahrungen könne sie anknüpfen. „Für viele ist nur neu, den Tag mit Gott zu besprechen, abzuschließen.“ Dafür sei sie da, sagt sie und lächelt.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 1

Die Gefirmten begreifen sich selbst als Zeugen des Gottes Jesu Christi.

Zum Beispiel: Der Rhythmus der Mönche

„Ich dachte immer Mönche seien aus dem Mittelalter“, sagt Sabine. „Die hier waren aber irgendwie anders.“ Vier Tage hatten sie im Kloster Meschede verbracht. Waren anfangs nur einzelne der Einladung zu den **Gebetszeiten in der Klosterkirche** gefolgt, sind es am Ende fast alle, die schon mitten in der Nacht an der Lesehore und der Laudes teilnehmen. Die Liturgie des Chorgebetes lässt sie nicht mehr los. Die Strukturierung des Tages in Gebet und Arbeit gibt ihnen ein neues „geistliches“ Zeitgefühl, das so mancher auch gern daheim fortführen möchte.

Zum Beispiel: „Gott auf die Spur kommen“

Nachdem Christoph von den **Exerzitien** zurückkam, war es für ihn als hätte ihm jemand endlich eine neue Brille verpasst. „Ich war baff, als ich in den stillen Tagen entdeckte, wo Gott in meinem Leben längst eine Rolle gespielt hat.“ Von seiner Geistlichen Begleiterin bekam er Impulse das Wirken des Geistes Gottes in seinem Leben aufzuspüren. „Das ganze Leben ist voller Entscheidungen, kleine und große. Nun habe ich eine Idee, wie ich versuchen kann, Gottes Willen darin zu entdecken.“

Zum Beispiel: „Gott im Alltag entdeckt“

Das Angebot von **„Exerzitien im Alltag“**, wie es mit der Aktion „timeout AusZeit!“ im Erzbistum Köln speziell für Jugendliche entwickelt wurde, gehörte zum festen Bestandteil der Firmvorbereitung. „Die täglichen Impulse und die abendlichen Treffen waren echt toll und ein Höhepunkt unserer Firmvorbereitung“, erzählt Svenja. Auch die Firmbegleiterinnen und Firmbegleiter waren sehr angetan von der ehrlichen und tiefgründigen Auseinandersetzung, die auf einmal möglich wurde.

„Just do it.“ Gott ist ein Tätigkeitswort

Wer von Gott etwas erfahren will, der muss am allerwenigsten das „Hirn einschalten“. Religiöse Erfahrungen sprechen den ganzen Menschen an, und zwar vor allem die Emotionen. **Religiöses Lernen geschieht durch „Kopf, Herz und Hand“**. Und deshalb darf es bunt und lebendig zugehen in der Katechese.

Zum Beispiel: „Nicht nur reden, sondern tun!“

Wenn Bernward Siemes das rote Schwungtuch auspackt, dann kommt Bewegung in die Bude. Und wenn er dann noch den Startknopf des CD-Players drückt und laute Musik den Raum füllt, ist das Staunen in der Firmgruppe groß. Klar und direkt sind seine Anweisungen an die Runde, die das große rote Textil nun auf und ab schwenkt und dabei große Wellen und auch ein bisschen Wind erzeugt. „Das ist doch ein geistliches Geschehen, wenn eine statische Gruppe auf einmal in Bewegung kommt, was denn sonst!“, ist er überzeugt und strahlt in die Gruppe zurück. **„Sports and Spirit!“**, ist sein Motto. Gott begegnet man nicht nur im Reden, sondern vor allem im Tun, im Erleben.

Zum Beispiel: Musik

Kirchenmusiker Norbert Valentin zieht nach der Probe zufrieden den Stecker seines E-Pianos. Ungefähr 25 junge Leute sorgen für ein vernehmliches Murmeln im weiten Rund der Kirche. „Da sind fast die Hälfte Firmanden dabei“, erklärt er. **Musik ist ein Schlüssel in der Firmvorbereitung**. „Wir wollten, dass die Jugendlichen einen Zugang zu unserer Liturgie finden. Da war schnell klar, dass ein Weg über die Musik geht.“ So wurden die Firmanden zur Probe des Jugendchores eingeladen. Zwölf blieben hängen, schlugen eigene Lieder vor. Zum Beispiel „Was wir alleine nicht schaffen“ von Xavier Naidoo. Da heißt es dann: „Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen. Nur wir müssen geduldig sein, dann dauert es nicht mehr lang. Es liegt noch was vor uns, das Leben liegt vor uns.“ „Das Gefühl vom Verlorensein, von Einsamkeit – und wie sich das dreht, wenn Menschen zusammen etwas machen, darum geht es in dem Lied“, weiß Valentin. „Genau das passiert im Gottesdienst.“ Junge Leute sind motiviert, wenn das Signal sei: „Bring dich ein! Finde deinen Ort!“ Und die Gemeinde begreife sich selbst als Ort von Katechese ganz neu. „Das belebt die ganze Gemeinde“, weiß Valentin.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 2

Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

„Weltbewegend und lebensverändernd.“ Jesus Christus und seine Botschaft

Jesus Christus hat mit seinem Leben und seiner Botschaft die Menschheitsgeschichte geprägt wie kein anderer. Seit 2000 Jahren lieben und hassen, herrschen und dienen, geben und nehmen unzählige Menschen in seinem Namen. Christen sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, so zu leben, wie Jesus es vorgelebt hat. Wer sich an Jesus Christus orientiert, gibt seinem Leben Sinn und Ziel, lebt – bei allen menschlichen Unzulänglichkeiten – glücklich und erfüllt. Und: Wer Jesus Christus nachfolgt, erkennt, wer Gott und wie Gott selbst ist.

Junge Menschen suchen nach Halt und Orientierung, nach Sicherheit und Sinn – nach einem eigenen Standpunkt im Leben, von dem aus es sich leben lässt. Der christliche Glaube lädt in Jesus Christus und in Menschen, die glaubwürdig seine Botschaft leben, dazu ein, das eigene Leben an Christus auszurichten, ihm dadurch Grund und Perspektive zu geben.

Im Rahmen der Firmkatechese bietet sich die Chance, jungen Menschen **Person und Botschaft Christi** näher zu bringen - durch Auseinandersetzung mit den Inhalten seiner frohen Botschaft, aber auch durch Begegnung mit Menschen, die sie sichtbar und praktisch werden lassen.

Zum Beispiel: Christusbilder

Mit seinem Anruf im Kunstmuseum des Erzbistums Köln „Kolumba“ rannte Pastoralreferent Klaus Hinrichs offene Türen ein: „Wir freuen uns ganz besonders über Gruppen von jungen Leuten, die zu uns kommen, und stimmen unsere Führungen genau auf deren Wünsche und Interessen ab!“, hieß es sofort. So konnte sich seine Firmgruppe einen interessanten Nachmittag

lang mit Christusdarstellungen aus über **1000 Jahren Kunstgeschichte** auseinandersetzen, aber auch einfach die Museumsräume und ihre Atmosphäre genießen. Keine Spur von verstaubtem Ambiente und ebensolchen Museumsmitarbeitern. Im Gegenteil: In der Beschäftigung mit den verschiedenen Christusdarstellungen wurden Glaube und Leben von Menschen vieler Jahrhunderte lebendig und nachvollziehbar.

Zum Beispiel: Nachfolge praktisch

Damit hatten die Wenigsten gerechnet: Sparkassendirektor Herbert Bruchmann hatte die Firmgruppe in sein Büro eingeladen, um ihnen von seiner Arbeit zu erzählen. Und dabei kamen dann die Worte „Bergpredigt“ und „Zehn Gebote“ häufiger vor als „Bilanz“ und „Rendite“. Eine gesunde finanzielle Lage sei für eine Bank natürlich lebenswichtig; genauso sehr bemühe er sich aber um gute Arbeitsbedingungen für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ein angenehmes Betriebsklima und eine gerechte Entlohnung. Und auch die Frage, ob jede Geldanlage auch ethisch verantwortbar sei, treibe ihn um. Schließlich sei er Christ und versuche, die Botschaft Jesu in seinem Leben umzusetzen. **Jesus nachfolgen** geht also nicht nur als Entwicklungshelfer in Afrika oder Sozialarbeiter in südamerikanischen Slums, sondern auch zu Hause **in der Sparkasse**.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 2

Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

„Augen auf im Glaubensverkehr.“ Für eine „Mystik der offenen Augen“

Nach Johann B. Metz ist das Christentum „kein blinder Seelenzauber. Es lehrt nicht eine Mystik der geschlossenen, sondern eine Mystik der offenen Augen. Im Entdecken, im Sehen von Menschen, die im alltäglichen Gesichtskreis unsichtbar bleiben, beginnt die Sichtbarkeit Gottes, öffnet sich seine Spur“.

Über die Beziehung zum anderen, zum Nächsten, erfahre ich zunächst (etwas über) mich selbst. In der Erfahrung von Freude und Leid, Trauer und Hoffnung, besonders „der Armen und Bedrängten“ (vgl. II. Vatikanisches Konzil: Gaudium et spes 1) wird ein Spiegelbild auf die eigenen Sorgen und Nöte, Freuden und Hoffnungen geworfen. Mehr noch: Im Antlitz des anderen und in der Fragwürdigkeit der eigenen Existenz tritt schemenhaft das Antlitz Christi uns entgegen. **Erfahrungen in der sozialen Arbeit** und deren Deutung im Lichte des Glaubens ermöglichen Firmbewerbern die eigene Lebenssituation und den Auftrag Jesu neu zu verstehen.

Zum Beispiel: Jesus an der Sieg

Inspiziert von der Ausstellung „I.N.R.I.“ des „Deutschen Historischen Museums Berlin“ machten sich neunzehn Firmandinnen und Firmanden aus dem Rhein-Sieg-Kreis daran, die **Lebens- und Leidensgeschichte Jesu nicht nur in die heutige Zeit zu übersetzen**, sondern zusätzlich **mit markanten Orten in ihrer Region zu verbinden**.

Innerhalb eines intensiven Vorbereitungsprozesses wurden die wichtigsten Stationen des Lebens und Wirkens Jesu herausgearbeitet. Jede/r übernahm die Verantwortung für ein Motiv, entwickelte eine Idee für ein Foto, schrieb eine detaillierte Regieanweisung für die Verwirklichung und suchte einen passenden Ort aus.

Mit Unterstützung eines Fotografen wurden dann innerhalb von vier Wochen die Fotos geschossen, bei denen die Mitglieder der Firmgruppe in die unterschiedlichsten Rollen schlüpfen. Herausgekommen ist eine Bilderserie aus neunzehn Motiven, die um weitere Fotos und Kommentare der Firmandinnen und Firmanden sowie die entsprechenden Bibelstellen ergänzt und in der Pfarrkirche ausgestellt wurden.

Zum Beispiel: Praxistest

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Die biblische Sprache klingt schon etwas komisch, und was Jesus wirklich mit diesem Satz sagen wollte, wurde Christoph nicht ganz klar. Nachdem er einige Tage **bei der Wuppertaler Tafel mitgeholfen** hatte, sieht das schon ganz anders aus. „Es fühlt sich irgendwie ganz gut an, dass ich dort mitgeholfen habe“, sagt er. Er könne nun auch besser nachvollziehen, warum Jesus sich vor allem für arme und benachteiligte Menschen eingesetzt habe. Und außerdem sei es bestimmt nicht falsch, sich auch heute um Menschen zu kümmern, die es schwerer haben als andere.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 2

Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

„Was hat das mit mir zu tun?“ Sich vom Evangelium beleuchten lassen.

Was hat eine wenigstens 2000 Jahre alte biblische Botschaft mit mir zu tun? Auch wenn sich die Botschaft Jesu gut und richtig anhört: **Was bringt es mir heute**, wenn ich mich näher damit beschäftige? Keine Frage: Ein zwanzig Jahrhunderte altes „Evangelium“, auch wenn seine Botschaft noch so froh ist, heutigen jungen Menschen so zu vermitteln, dass sie tatsächlich einen Bezug zu sich selbst herstellen können, ist nicht einfach. Einige gelungene Beispiele für dieses Unterfangen gibt es dennoch.

Zum Beispiel: Botschaft live

Manchmal lohnt es sich, einfach zu erzählen, was es mit der Botschaft Jesu auf sich hat. Wer Gott für mich und für die Christen ist, was Jesus wollte und getan hat, was es mit dem Heiligen Geist auf sich hat und wozu es eigentlich die Kirche gibt.

Diakon Udo Casel hat die auf den ersten Blick überraschende Erfahrung gemacht, dass sich auch größere Gruppen von Firmandinnen und Firmanden durchaus vom schlichten Erzählen, vom **frei gesprochenen Glaubenszeugnis** ansprechen lassen – vorausgesetzt, sie sind inhaltlich wie sprachlich gut vorbereitet, ansprechend vorgetragen und in einen angemessenen Rahmen eingebettet. Dann kann allein das richtige Wort zur richtigen Zeit genau das sein, was die jungen Menschen anspricht.



Zum Beispiel: Alles Theater

Wie war das damals mit Jesus? Und kann man das, was damals passiert ist, heute noch nachvollziehen? Ein Thementag in Altenberg sollte für vierzig Firmandinnen und Firmanden aus dem Düsseldorfer Norden Antworten bieten. Unter fachkundiger (!) Anleitung wurden Erzählungen aus dem Evangelium lebendig; gewählt werden konnte zwischen eher emotional und eher kognitiv ausgerichteten Angeboten: **Von bibliodramatischen Umsetzungen** einzelner Geschichten über die Einladung, sich im Rahmen eines **Bibliologs** mit der Person Jesu zu beschäftigen, bis hin zum Stellen von Standbildern im Anschluss an eine inhaltliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Abschnitten aus der Bergpredigt reichte die Angebotspalette. Jenseits des klassischen Bibelgesprächs bot der Tag eine Fülle von Möglichkeiten, sich mit Jesus und seiner Botschaft kreativ und persönlich auseinander zu setzen.

Zum Beispiel: Mahl halten mit Jesus

„Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte...“. Mit diesen Worten beginnt die Erzählung von der Begegnung Jesu mit der Sünderin, die ihn mit kostbarem Öl salbt (Lk 7,36-50), und die eine Firmgruppe aus Leverkusen zum Leben erweckte. Die Einladung zum Essen wurde noch einmal ausgesprochen, es wurde **nach biblischen Rezepten gekocht** und nach damaligen Sitten (liegend) gegessen. Vor der Zubereitung und dem Verzehr der Mahlzeit stand jedoch die inhaltliche und kreative Auseinandersetzung mit dem Bibeltext: Warum verhält sich Jesus so, wie er es getan hat? Was will er mit seinem Gleichnis von den zwei Schuldnern sagen? Und warum wird er von der Sünderin gesalbt? Von dieser Frage ließ sich ein (praktischer) Bogen zur Firmung schlagen: Die Firmgruppe stellte nach biblischen Vorgaben aus Myrrhe, Zimt, Salbei, Nelken und Olivenöl Salböl her und kam von dort über den Sinn des Salbens ins Gespräch.

Nach der gemeinsamen Mahlzeit konnte das Salböl in kleine Gefäße gefüllt und mit nach Hause genommen werden.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 2

Die Gefirmten finden in der Botschaft Jesu Christi Perspektiven zur Beantwortung ihrer Lebensfragen.

Zum Beispiel: Geistliche Schriftlesung

So hatte Sven die Bibel noch nie gelesen. Immer hatte er danach gefragt, was denn damals wohl wirklich passiert sei oder allenfalls was denn der Autor seinen Zuhörern mit der Erzählung habe sagen wollen. Nun hatte er erlebt, auf welche Weise man die Bibel auch noch lesen kann. Eine Woche lang hatte er jeden Tag eine kleine Bibelstelle per SMS erhalten und diese dann in einer Zeit der Stille für sich bedacht. Es gelang ihm, sich in die Begebenheiten hineinzusetzen. So hat er **Jesus direkt zu sich sprechen lassen**. Und er hat versucht, ihm zu antworten, indem er mit ihm sprach, wie mit einem Freund oder einer guten Freundin. Und tatsächlich traten erste Antworten zu Tage ...

„Feel the spirit.“

Den Geist Jesu Christi als Lebenskraft entdecken.

Der Geist Gottes ist der Geist Jesu Christi, der **Geist der Liebe**. Er wird dort spürbar, wo Christinnen und Christen im Sinne Jesu Christi handeln und die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar werden lassen – manchmal unvermutet und überraschend, manchmal über sich selbst hinauswachsend.

Zum Beispiel: Charismen entdecken

„**Charismen entdecken**“ – im ersten Moment dachte Marie, es gehe um die Präsidentenwahl in den USA. Schließlich hatte sie mehr als einmal gehört, Barack Obama hätte besonders viel Charisma. Dass nicht nur amerikanische Präsidenten so etwas besitzen, sondern auch sie selbst, war eine ganz neue Erkenntnis.

Paulus nennt im Korintherbrief (1 Kor 12) unterschiedliche Gaben des Heiligen Geistes und spricht dabei von Charismen. Firmbegleiter Thomas Mayer aus Gummersbach hatte diese Charismen auf bunte Tonpapierbögen übertragen und sie im Pfarrzentrum ausgehängt. Im Rahmen eines Firmwochenendes wurde immer wieder Gelegenheit geboten, über diese Gaben ins Gespräch zu kommen – und nach eigenen „Charismen“ zu suchen. Diese wurden auf Karteikarten geschrieben und ebenfalls ausgehängt. Das Ergebnis: Jeder Mensch ist einzigartig und besitzt unverwechselbare, von Gottes Geist geschenkte Charismen; jede und jeder ist wahrhaft „charismatisch“. Und: Bringen viele Menschen ihre Charismen zusammen, ergibt das eine unschlagbare Mischung. Genau wie bei Paulus und seinen Gemeinden.

Zum Beispiel: Die sieben Gaben des Geistes

Was hat die Firmvorbereitung denn nun mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben zu tun? Keine seltene Frage am Ende des gemeinsamen Wegs zur Firmung. Gemeindereferentin Miriam Möller aus Düsseldorf machte die Probe auf's Exempel: Ein meditativer Samstagnachmittag sollte den Vorbereitungsweg abschließen. Bei gutem Wetter stand ein Ausflug in die Natur an. Die Teilnehmer erhielten eine Wegbeschreibung und machten sich einzeln im Abstand von einigen Minuten auf den im Vorfeld ausgearbeiteten, etwa einstündigen (Firm-)Weg. Unterwegs stießen sie auf sieben Stationen – für jede Gabe des Heiligen Geistes eine. Mittels verschiedener Aufgaben galt es nun herauszufinden, was der Weg hin zur Firmung mit der jeweiligen Gabe zu tun hatte: Wo bin ich **mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes in Berührung** gekommen, und wo hoffe ich darauf, den Geist Gottes zukünftig zu spüren?

Zum Beispiel: „Auf Sendung“ gehen

Der **Brief an den Bischof** half Susanne es auf den Punkt zu bringen: Ja, ihre Erlebnisse in der Firmvorbereitung waren nicht folgenlos geblieben. Sie hatte entdeckt, wo der Geist Gottes sie seit der Taufe schon überall geleitet hatte, ohne es je bewusst wahrgenommen zu haben. Auch im Gespräch mit der Gemeindereferentin war ihr klar geworden: „So soll es weitergehen. Davon will ich Zeugnis geben.“ – auch wenn ihr jetzt noch nicht klar war wie. Jedenfalls freute sie sich darauf, wenn der Bischof sie bei der Firmung mit der Geste der Handauflegung und Salbung zu diesem Zeugnis-Geben beauftragen würde. Und dass er mit der ganzen Gemeinde um die Kraft Gottes für diese Aufgabe bitten würde.

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 3

Die Gefirmten begreifen sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft.

„Wir wollen sie reinlassen.“ Echte Mitwirkung ermöglichen.

Junge Menschen wollen ihr Apostolat an- und wahrnehmen. So sollen sie mitmachen können, wo sie möchten: In **Kirche und Gemeinde**. An Orten, wo sich junge Menschen engagieren.

Zum Beispiel: Neue Einblicke wagen

„Ohne eure Hilfe hätte ich das nie gemacht!“, sagt Kevin im Rückblick auf die Firmvorbereitung. Über die pädagogische Mitarbeiterin Silke Stappen war er ins Team von „Brücke-Krücke“ gekommen, um erst einmal zu schnuppern. Bald aber entdeckte er, dass diese Gruppe von Menschen mit und ohne Behinderung **eine echte Lebens- und Glaubensgemeinschaft** war, bei der er regelmäßig vorbeischauen wollte.

Zum Beispiel: Als Christ die weite Welt entdecken

Wie eine Missionarin sah Monika eigentlich nicht aus, aber ihr Bericht von ihrem zweijährigen Auslandseinsatz in Afrika war faszinierend. Über einen deutschen Missionsorden hatte sie die Möglichkeit genutzt, als **„Missionarin auf Zeit“** einen ein- bis fünfjährigen Einsatz unter dem Motto „Mitleben, Mitbeten, Mitarbeiten“ zu absolvieren. Schon am nächsten Tag begann Roland alle Unterlagen zusammenzusuchen, die notwendig waren, um durch einen mehrmonatigen Einsatz als „Anderer Dienst im Ausland“ den Zivildienst in Deutschland zu ersetzen.

„Feste Feiern.“ Auch im Gottesdienst.

Gottesdienst gibt Kraft: Für den Alltag. Für die apostolische Sendung.

Schön, wenn die Firmbewerber dies spüren:

- durch die Auswahl von Musik und Gesängen
- durch die Art und Weise der Ansprache
- durch die Einladung zur regelmäßigen Teilnahme
- durch Möglichkeiten der Mitgestaltung.

Zum Beispiel: Jugendgottesdienst

Es braucht vielleicht gar nicht so viel, um Jugendliche im Sonntagsgottesdienst anzusprechen. Nicht unbedingt eine komplette „Jugendmesse“; viel ist schon getan, wenn immer wieder auch neues geistliches Liedgut zum Einsatz kommt. Und wenn die jungen Menschen wirklich angesprochen und willkommen geheißen werden. Ein Blick über den eigenen Kirchturm hinaus kann ebenfalls nicht schaden: Auch in den Nachbargemeinden gibt es Jugendchöre, die gerne zur musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes herüberkommen.

Zum Beispiel: Ostern erleben

„In den Gottesdiensten am Gründonnerstag, am Karfreitag und in der Osternacht erlebt man das ganze Christentum“, ist Pfarrer Wolfgang Pütz überzeugt. Er lud Jugendliche ein, mit ihm diesen, sich über drei Tage erstreckenden **Gottesdienst in der Jugendkirche „JuLe“** in der Opladener Innenstadt zu feiern. Im Spannungsbogen dieser Liturgie wird erlebbar, dass Christsein heißt mit Christus sterben und auferstehen. Das Taufgedächtnis in der Osternacht schlägt den Bogen zur eigenen Taufe, die in der Firmung noch einmal bejaht und erneuert wird, jenem Moment, in dem wir „auf Christi Tod getauft werden“ (Röm 6,8).

Beispiele und Erfahrungen: Ziel 3

Die Gefirmten begreifen sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft.

„Über den Tellerrand schauen.“ Kirche ist mehr als nur Gemeinde vor Ort

Glauben Lernen geschieht vor Ort. **Kirche aber ist mehr als die Gemeinde.** Kirche ist Bistums- und Weltkirche. Kirche ist vielfältig. Man kann spüren: Ich bin nicht allein.

Zum Beispiel: Kirche mal anders

„Es hat einfach alles gestimmt“, sagt Pastoralreferent Tom Döker nach einer **Intensivwoche in der Jugendbildungsstätte** „Haus Altenberg“: die schlichten Morgen- und Abendgebete, die nächtliche Messfeier im Bergischen Dom, die gastfreundschaftliche Atmosphäre im Haus haben einen ganz anderen Ort von Kirche erleben lassen. Die Jugendlichen haben gespürt, hier gibt es ein Haus für uns, wo wir willkommen sind.

Zum Beispiel: Jugendevents

Größer konnte die Kontrasterfahrung nicht sein, als die Jugendlichen mit ihren Fahrrädern auf dem Heimweg von der **Aussendungsfeier des „Altenberger Lichts“** wieder in ihrer Heimatpfarrei ankamen. Diakon Peter Windscheid hatte sie begleitet und war mit ihnen tags zuvor die 70km lange Strecke geradelt, um nach einem bunten Abendprogramm und einer Nacht im Zelt den Gottesdienst mit mehr als 2000 jungen Menschen zu feiern. „Hätte nie gedacht, dass so viele junge Leute hier zusammenkommen“, denkt nicht nur Marco, der vorher noch nie etwas von der Jugendarbeit seiner Pfarrei wahrgenommen hatte.

„Der Höhepunkt – die Firmfeier.“ Ein Fest (mit) der Gemeinde.

Soll Firmung eine „tiefere Verbundenheit mit der Kirche“ (vgl. LG 11) feiern, dann hat die konkrete Gemeinde vor Ort einen wesentlichen Anteil daran. Bei der Firmung ist daher die **Gemeinde einzubeziehen**, sei es in Form von Gebetspatenschaften, sei es durch die Beteiligung verschiedener Gruppierungen bei der Durchführung der Firmfeier.

Zum Beispiel: Regionale Firmerneuerungsfeier

Begeistert kamen sie in ihre Gemeinde zurück. Vierzehn Neugefirmte hatten sich mit ihren Firmbegleitern/-innen auf den Weg nach Gummersbach gemacht, um mit Weihbischof Dr. Rainer Woelki und Kreisjugendseelsorger Pfarrer Norbert Fink Gottesdienst zu feiern. Der Tag bot Gelegenheit, ihren **Bischof näher kennenzulernen** und sich mit anderen über die Firmung auszutauschen. Besonders eindrucksvoll wurde es, als über 400 Jugendliche bei brennenden Kerzen im Halbdunkel der Kirche ihr Taufversprechen erneuerten.

Zum Beispiel: Firmwallfahrt

Die ältere Dame war sichtlich bewegt. Die Jugendlichen aus ihrer Nachbarschaft hatten die Firmung empfangen und beim anschließenden Gemeindefest auf dem Kirchplatz hatte sie wirklich den Eindruck, hier macht sich eine neue Generation startklar. Bei der **Wallfahrt** in drei Wochen nach Neviges, zur Begegnung mit dem Bischof, kann sie nicht dabei sein, aber im Gebet wird sie die jungen Menschen begleiten.

Service und Infos

Ansprechpartnerinnen und -partner für bistumsweite Fragestellungen:



Dr. Patrik C. Höring

Telefon: 0221 1642-1438
Telefax: 0221 1642-1400
patrik.hoering@erzbistum-koeln.de



Marianne Bauer

Telefon: 0221 1642-1274
Telefax: 0221 1642-1400
marianne.bauer@erzbistum-koeln.de

Ansprechpartnerinnen und -partner für Beratung und Qualifizierung vor Ort:

Düsseldorf, Rhein-Kreis Neuss, Kreis Mettmann



Bastian Rütten

Telefon: 0211 310636-16
Telefax: 0211 310636-60
bastian.ruetten@kja.de



Esther Tschuschke

Telefon: 0211 310636-17
Telefax: 0211 310636-60
esther.tschuschke@kja.de

Remscheid, Solingen, Wuppertal



Patrizia Cippa

Telefon: 0202 97852-14
Telefax: 0202 97852-10
patrizia.cippa@kja.de



Christiane Heite

Telefon: 0221 921335-29
Telefax: 0221 921335-6
christiane.heite@kja.de

Leverkusen, Oberbergischer Kreis, Rheinisch-Bergischer Kreis



Maike Krahe

Telefon: 02202 93622-47
Telefax: 02202 93622-40
maike.krahe@kja.de

Bonn, Kreisdekanat Rhein-Sieg, Kreis Euskirchen, Kreis Altenkirchen



Kerstin Heimerzheim

Telefon: 0228 926527-50
Telefax: 0228 926527-23
kerstin.heimerzheim@kja.de



Daniela Ossowski

Telefon: 0228 926527-57
Telefax: 0228 926527-23
daniela.ossowski@kja.de

Impressum



Herausgeber:

Erzbistum Köln, Abteilung Jugendseelsorge, Pfr. Mike Kolb (V.i.S.d.P.)

Erstausgabe 2008:

Gunnar Schubert, Dr. Patrik C. Höring

Unter Mitarbeit von:

Peter Otten, Monika Weidenhaupt sowie den Referentinnen und Referenten für Jugendliturgie und –katechese der Katholischen Jugendfachstellen im Erzbistum Köln

Aktualisierte Auflage 2011:

Marianne Bauer

Druck:

Eugen HUTH GmbH & Co. KG, Wuppertal

Layout und Realisation:

Leufen Media Design, Wuppertal

www.firmung-feiern.de

